

Zeitschrift: Archiv des Historischen Vereins des Kantons Bern
Herausgeber: Historischer Verein des Kantons Bern
Band: 67 (1983)

Artikel: Die Herrschaft Erlach : ein Beitrag zur historisch-genetischen Siedlungsforschung im schweizerischen Gewinnflurgebiet
Autor: Egli, Hans-Rudolf
Kapitel: Einleitung und Problemstellung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1070929>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*Historische Siedlungsgeographie
bedeutet nichts anderes als eine
historisch-geographische Gesamtschau,
welche die Siedlungen in ihren
Mittelpunkt rückt.*

HELMUT JÄGER

EINLEITUNG UND PROBLEMSTELLUNG

Wir befassen uns mit der historisch-genetischen Geographie, um vergangene oder heutige Zustände der Kulturlandschaft in ihrer räumlichen und zeitlichen Entwicklung zu erkennen und zu verstehen. Gerade heute nehmen historisch-geographische Erkenntnisse in Regional- und Länderkunden wieder einen breiten Raum ein, aus der Einsicht, dass die gegenwärtige Kulturlandschaft nur aus ihrer Entwicklung heraus verstanden werden kann, und dass unter Umständen ähnliche Prozesse auch zukünftige Veränderungen und neue Zustände bewirken.

Wir beschränken uns in unserer Untersuchung auf die Zeit vom frühen Mittelalter bis in die frühe Neuzeit und bezeichnen diesen Zeitabschnitt als Siedlungsepoche, da sich innerhalb dieser Zeit eine direkte kausale Entwicklung der Siedlungen und Fluren erkennen lässt. Weil sich aber die Siedlungen und Fluren innerhalb dieser Epoche keineswegs linear und gleichförmig entwickelten und noch viel weniger in einer bestimmten Form stabil verharrten, wie es leider gerade für das Dreizelgensystem noch weit verbreitete Annahme ist, versuchen wir, verschiedene Siedlungsphasen zu unterscheiden.

Die Siedlungen als wichtigste Landschaftsbildner und wohl vielschichtigste Objekte der Geographie überhaupt lassen sich niemals nur geographisch erklären: wirtschaftliche, soziale und rechtliche Faktoren spielen meist ebenso eine Rolle. Siedlungsforschung kann denn auch nur interdisziplinär betrieben werden, wobei selbstverständlich jeder Bearbeiter sein Fachgebiet ins Zentrum stellt und die Siedlungen unter seinem Blickwinkel untersucht, der aber immer

weit geöffnet sein muss. «Durch die fächerübergreifenden Verbindungen steht die Historische Geographie mitten in einem interdependenten Geflecht wissenschaftlicher Disziplinen»¹. Wir glauben, dass besonders in der historisch-genetischen Siedlungsgeographie die Zusammenschau neben reiner Spezialarbeit nicht verlorengelassen darf.

Bei unserer Untersuchung geht es primär um die Entwicklung der Fluren und Siedlungen in der Herrschaft Erlach, die Auswahl und Anwendung der Methoden hatte sich einzig nach der sachlichen Problemstellung zu richten.

Die Breite und die Tiefe der Einzeluntersuchung sind aber nicht beliebig frei wählbar, sie hängen in beträchtlichem Masse von den verfügbaren Mitteln ab: die sach-raum-zeitlichen Verhältnisse im Untersuchungsraum einerseits, die Quellen und anwendbaren Methoden andererseits.

Die Herrschaft Erlach, weitgehend mit dem heutigen Amtsbezirk identisch², liegt rund 30 km nordwestlich von Bern, im Westen an den Neuenburgersee, im Osten und Norden an den Bielersee anstossend³. Der ganze südliche Teil liegt bereits im Grossen Moos, dem grössten Flachmoor der Schweiz, das erst in den letzten Jahrzehnten des vorigen Jahrhunderts melioriert wurde. Die nordöstliche Grenze bildet die Zihl, das Verbindungsgewässer der beiden Seen, und nur einige hundert Meter nördlich steigt die erste Kette des Jura an. Damit war die Herrschaft Erlach bereits im Mittelalter weit mehr als die meisten andern mittelländischen Herrschaftsgebiete eine umgrenzte, räumliche Einheit; Gebietsveränderungen und äussere Einflüsse waren deshalb nur beschränkt möglich.

Ein weiteres Merkmal unseres Untersuchungsgebietes ist die Sprachgrenze zwischen Deutsch und Französisch. Diese verläuft heute unmittelbar nördlich und westlich des Amtsbezirks Erlach, im Frühmittelalter war das Gebiet aber romanisch⁴.

¹ JÄGER 1969: II.

² Die Gemeinde Siselen kam erst 1803 vom Amt Nidau zum Amt Erlach und ist deshalb in dieser Untersuchung nicht berücksichtigt.

³ Siehe Nebenkarte auf der Kartenbeilage in der Tasche am hinteren Buchdeckel.

⁴ GLATTHARD 1977.

Entscheidend für die Wahl des Untersuchungsgebietes waren die von GROSJEAN bereits in den fünfziger Jahren festgestellten Spuren einer römischen Limitation, zudem die Zugehörigkeit zum traditionellen Gewinnflurgebiet der Schweiz als sachliche Gründe. Die ausserordentlich gute Quellenlage, insbesondere die vorhandenen Urbare und Pläne, waren in methodischer Hinsicht entscheidend.

Auf Grund der bisherigen Untersuchungen und des jetzigen Forschungsstandes ergaben sich die folgenden Fragen als wichtigste Problemstellung:

1. Wie und wann entstand das Dreizelgensystem, und wie hat es sich zum Gewinnflursystem weiterentwickelt?
2. Welche einzelnen Entwicklungsstufen können differenziert werden?
3. Ist die Siedlungs- und Flurentwicklung oder sind einzelne Phasen als geplant, gelenkt oder spontan zu erkennen?
4. Verlief die Flurentwicklung immer räumlich positiv, oder gibt es Wüstungen?
5. Sind die mittelalterlichen Siedlungen und Fluren aus der gallorömischen Siedlungstextur entstanden, oder ist mit einem frühmittelalterlichen Siedlungsunterbruch zu rechnen?

Für alle Einzelfragen war immer auch nach der Bedeutung der naturräumlichen Bedingungen (Relief, Exposition, Klima, Geologie, Hydrologie, Pedologie, natürliche Vegetation und anderem) zu fragen.

Dabei konnten wir uns auf zahlreiche Einzeluntersuchungen stützen⁵, von denen hier die bereits 1935 erschienene, aber in den meisten Teilen noch gültige Arbeit von Werner LÜDI zur Geschichte der Entstehung des Grossen Moores vorab genannt sei. Mit Hilfe der Pollenanalyse rekonstruierte er nicht nur die Waldgeschichte bis in die gallorömische Zeit, sondern auch die Schwankungen der Seespiegel⁶. Neuere pollenanalytische Untersuchungen stammen von AMMANN-MOSER⁷, beide Arbeiten aus Nachbargebieten der Herrschaft Erlach, eine zusammenfassende Übersicht schrieb WEGMÜLLER⁸.

⁵ Vergl. Kapitel 1.2.

⁷ AMMANN 1975 und 1977.

⁶ Vergl. dazu den Exkurs 2.

⁸ WEGMÜLLER 1980.

Das Regionalklima kennen wir recht gut aus eigenen Untersuchungen⁹ und aus der allgemeinen Klimacharakterisierung von WITMER¹⁰. Im weiteren verfügen wir über die speziellen Arbeiten zum Nebel¹¹ und zur Phänologie¹², die neben gesamtschweizerischen Arbeiten, zusammengefasst im ATLAS DER SCHWEIZ, verwendet wurden. Insgesamt sind wir zum heutigen Klima gut dokumentiert, dagegen fehlen jegliche Angaben zum regionalen mittelalterlichen Klimaverlauf.

Für die Geologie konnten wir uns auf das 1971 erschienene Blatt «Bieler See» des Geologischen Atlas der Schweiz im Massstab 1:25 000 stützen, die Pedologie war von FREI im selben Massstab bearbeitet worden; es standen uns die «Landwirtschaftliche Bodenqualität und Eignung»¹³ und die «Bodenkundliche Interpretation der Physiotopen»¹⁴ von der Eidgenössischen Forschungsanstalt für landwirtschaftlichen Pflanzenbau Zürich-Reckenholz zur Verfügung.

Für die aktuellen hydrologischen Verhältnisse benützten wir die «Hydrologische Karte Seeland» 1:25 000 aus dem Jahre 1976 und für das Relief die amtlichen topographischen Karten 1:25 000 des Bundesamtes für Landestopographie und die Übersichtsblätter 1:5 000 und 1:10 000 der schweizerischen Grundbuchvermessung.

Während die meisten Grundlagen zur Beurteilung des Naturraumes das ganze Untersuchungsgebiet abdecken, behandeln die zwar viel zahlreicheren Publikationen zur Kulturlandentwicklung nur Teilräume, in der Regel sogar nur spezielle Sachgebiete. Einzig einige ältere historische Arbeiten¹⁵ und mehrere neuere Aufsätze zur Vor- und Frühgeschichte¹⁶ betreffen die ganze Herrschaft Erlach. Die Quellenlage und die Fundsituation liessen aber doch erst sehr lückenhafte Ergebnisse zu. Vor allem fehlen weitgehend – wie fast überall – Untersuchungen zum Frühmittelalter. Einzig die Auf-

⁹ EGLI, WANNER 1980.

¹⁰ WITMER 1978.

¹¹ WANNER 1978 und 1979.

¹² JEANNERET 1971; VOLZ 1978.

¹³ RECKENHOLZ 16. März 1971.

¹⁴ RECKENHOLZ 11. Februar 1971.

¹⁵ STAUFFER 1852; VON MÜLINEN 1893; TÜRLE 1901; AESCHBACHER 1924.

¹⁶ GRÜTTER 1974; SCHWAB 1974; VON KAENEL 1980b; 1980c.

sätze von FLATT¹⁷ und von MARTIN¹⁸ beschreiben diesen Zeitabschnitt, allerdings mit nur sehr wenigen Quellen aus dem Seeland selbst.

Das ganze Untersuchungsgebiet betreffen einzig noch die sprachhistorischen Untersuchungen von ZINSLI¹⁹ und von GLATTHARD²⁰, die sich beide eingehend mit der Siedlungsgeschichte befassen.

Hier seien auch noch die publizierten Arbeiten von GROSJEAN erwähnt²¹, die die eigentliche Grundlage der vorliegenden Studie sind, wobei jede aber nur sachliche oder räumliche Teilgebiete umfasst.

Eine eigentliche Lokalmonographie gibt es nur von Müntschemier²², aber auch der Band «Ins» von FRIEDLI²³ enthält ausserordentlich viele kulturhistorische Hinweise. Zudem sind die kleinen Monographien von Erlach²⁴, Lüscherz²⁵ und Gampelen²⁶ zu erwähnen, obschon sie kaum Hinweise auf die frühe Siedlungs- und Flurentwicklung enthalten, da sie vorwiegend auf Grund schriftlicher Quellen erarbeitet wurden.

Die folgenden Publikationen nehmen nur zu Einzelfragen Stellung, so die Arbeiten von ZENGER²⁷ und von SCHWAB²⁸ zur Moosnutzung vor der 1. Juragewässerkorrektion, diejenigen von MOSER²⁹ und von BEIT³⁰ zur Entwicklung des Rebbaus. MOSER³¹ und HOFER³² äusserten sich zur Entwicklung des Städtchens Erlach, und MOJON³³ legte einen Zwischenbericht zu den Ausgrabungen im Kloster St. Johannsen vor.

Aus den bisherigen Arbeiten zur Region des oberen Seelandes und aus allgemeinen Untersuchungen zur historischen Siedlungsgeographie ergaben sich die folgenden wissenschaftlichen Kontroversen:

¹⁷ FLATT 1974.

¹⁸ MARTIN 1980.

¹⁹ ZINSLI 1974.

²⁰ GLATTHARD 1977.

²¹ GROSJEAN 1958, 1963, 1973 a, 1973 b, 1974.

²² LÖFFEL 1977.

²³ FRIEDLI 1914.

²⁴ MOSER 1966.

²⁵ AESCHBACHER 1950.

²⁶ TRIBELHORN 1974.

²⁷ ZENGER 1974.

²⁸ SCHWAB 1973.

²⁹ MOSER 1974.

³⁰ BEIT 1974.

³¹ MOSER 1980.

³² HOFER 1980.

³³ MOJON 1980.

1. Obschon bereits GROSJEAN³⁴ auf die Dynamik im ländlichen Raum auch in der Zeit vor 1800 hingewiesen hat, ist die Meinung der bis ins 19. Jahrhundert stabilen Flur- und Siedlungsstrukturen noch weit verbreitet. Insbesondere wird das Dreizelgensystem noch vielfach als ein über Jahrhunderte stabil gebliebenes Flursystem dargestellt.
2. Zum Alter der Dreizelgenwirtschaft gehen die Auffassungen auch heute noch sehr weit auseinander: sie reichen vom frühen Mittelalter bis ins Hoch- und Spätmittelalter³⁵. Diese grossen Abweichungen sind allerdings zu einem guten Teil auf die unklare Unterscheidung der Begriffe Dreifelderwirtschaft, Dreizelgenwirtschaft und Gewinnflursystem zurückzuführen (siehe die Definitionen auf Seite 45).
3. Während die Ortsnamenforschung noch weitgehend von unveränderlichen Siedlungsstandorten ausgeht, wies die Rechtsgeschichte vielfach Siedlungsverlagerungen, Siedlungskonzentrationen und Ortswüstungen nach. Von der Wirtschaftsgeschichte wurde insbesondere eine spätmittelalterliche Wüstungsphase in Deutschland aufgezeigt, die für die Schweiz noch gar nicht untersucht ist.
4. Eine wesentliche Diskrepanz besteht in den Auffassungen zur nachrömisch-frühmittelalterlichen Besiedlung. Während die bisherige Ortsnamenforschung, die Limitationsforschung und zum Teil auch die Archäologie eine Siedlungskontinuität annehmen, vermuten einzelne Archäologen einen Siedlungsunterbruch. Die Auffassungen gehen zum Teil nur deshalb auseinander, weil innerhalb des Seelandes, das vom Murtensee bis nach Büren reicht, unterschiedliche Entwicklungen möglich waren und das Gebiet deshalb differenziert betrachtet werden muss.
5. Über die Nutzung des Grossen Moores gehen die Auffassungen heute weiter auseinander denn je. Bis vor einigen Jahren war dieses Gebiet als siedlungsfrei und nur zu extensiver Nutzung geeignet angesehen worden während des ganzen Mittelalters und bis ins 19. Jahrhundert. Seit der Publikation «Die Vergangenheit

³⁴ GROSJEAN 1974: 233 f.

³⁵ Vergl. dazu BRÜHWILER 1975: 35.

des Seelandes in neuem Licht» von SCHWAB wird zum Teil eine Besiedlung und intensive Nutzung des Grossen Moores bis ins 16. Jahrhundert angenommen³⁶.

Das übergeordnete Ziel dieser Arbeit ist, die frühe Siedlungs- und Flurentwicklung im Gebiet der alten Herrschaft Erlach zu untersuchen. Das Ergebnis kann deshalb keine abgeschlossene Monographie des ganzen Bezirks oder der einzelnen Dörfer sein, es kann aber auch keineswegs eine allgemein gültige Theorie zur Flur- und Siedlungsentstehung darstellen, wenn sich auch Einzelergebnisse sehr wohl in andern Gebieten werden bestätigen lassen. Grundsätzlich muss aber die beschränkte räumliche und zeitliche Aussagekraft betont werden. Leider fehlen für die Schweiz ähnliche Untersuchungen weitgehend.

³⁶ SCHWAB 1973: 130.